



Wandern – Balsam für Geist, Körper und Seele

„Nur wo du zu Fuß warst, bist du auch wirklich gewesen.“

Johann Wolfgang von Goethe

„Warum soll ich zu Fuß gehen, wo es doch heutzutage, im Zeitalter der modernen Technik, unzählige Fahrunterstützungen gibt, mit denen man schneller zum Ziel kommen kann.“ „Wandern ist anstrengend und langweilig, da ziehe ich ein Freibad oder einen Kinobesuch vor!“

Ja, es gibt recht viele, Kinder wie Jugendliche oder Erwachsene, die so und ähnlich denken und lassen Wandern Wandern sein. Dass Wandern aber viele Vorteile hat, fällt ihnen nicht einmal ein. Versucht es trotzdem einmal!

Ihr werdet feststellen, dass ihr euch bereits nach einigen Stunden in der beeindruckenden Natur, einem faszinierenden Panorama und vor allem in sauberer Luft viel wohler fühlt als z.B. nach stundenlangem Surfen im Netz. Dem einen oder anderen hat das Bergauf – Bergab oder der Marsch durch den Wald sogar Spaß gemacht. Es gab nämlich viel zu sehen, besonders interessant waren die Tiere und Pflanzen. Und das Picknick schmeckte besser als das leckerste Mittagbrot in der häuslichen Küche. Auch das Handy war zu Hause geblieben und konnte nicht stören.



Geist und Körper profitieren ganz unmerklich vom Wandern, handelt es sich doch um einen ganzheitlichen Sport, bei dem das Gehirn mit mehr Sauerstoff versorgt und Stress abgebaut sowie das Immunsystem gestärkt werden. Außerdem werden auch die Muskulatur gestärkt sowie Knochen, Gelenke, Sehnen und Bänder stabilisiert, was zu mehr Wohlbefinden führt.

Wandern hat noch den Vorteil, dass ihr keine bestimmte Technik erlernen müsst oder eure Eltern in Unkosten stürzt. Wichtig ist allerdings passendes Schuhwerk.

Na dann: Viel Vergnügen beim Wandern!

Joseph von Eichendorf

Der frohe Wandersmann

Wem Gott will rechte Gunst erweisen,
Den schickt er in die weite Welt,
Dem will er seine Wunder weisen
In Berg und Wald und Strom und Feld.

Die Trägen, die zu Hause liegen,
Erquicket nicht das Morgenrot,
Sie wissen nur vom Kinderwiegen,
Von Sorgen, Last und Not um Brot.

Die Bächlein von den Bergen springen,
Die Lerchen schwirren hoch vor Lust,
Was sollt ich nicht mit ihnen singen
Aus voller Kehle und frischer Brust?

Den lieben Gott lass ich nur walten;
Der Bächlein, Lerchen, Wald und Feld
Und Erd und Himmel will erhalten,
Hat auch mein Sach aufs best bestellt!

Was? Wo?

Das große

Ferienrätsel 2016 (8) Seite 2-3

Der Schatz am Rande des Regenbogens Seite 4

Verkehrte Welt Seite 5

Ein Hut, ein Stock, ein Regenschirm Seite 6

Künstlerwelten Ungarndeutsche Autoren (6) Seite 7

Das große Ferienrätsel 2016 (8)

BINCHEN



„Hallo, liebe Rätselfans! Die lang ersehnten großen Sommerferien sind da und auch wir haben euch und die Ferienrätsel nicht vergessen. *Erinnert ihr euch noch an uns? Wir, das sind Flo und Binchen, die zwei unternehmungslustigen Typen, die euch schon seit Jahren im Sommer begleiten und euch mit den Rätseln helfen möchten, eure Freizeit in den Ferien etwas abwechslungsreicher zu gestalten und – natürlich könnt ihr mit Hilfe der Aufgabenstellung und der Erklärungen ganz spielerisch eure Kenntnisse in gewissen Themenbereichen etwas auffrischen oder gar verbessern. In diesem Jahr möchten wir euch hauptsächlich Rätsel aufgeben, die sich mit dem Leben unter freiem Himmel befassen*“, leitet Binchen die Rätselrunde 2016 ein. „Damit meinen wir, dass es sich vor allem um Lebewesen, noch genauer gesagt um wild lebende Tiere rings um den Globus handelt“, setzt Flo hinzu. „Außerdem haben wir uns auch vorgenommen, zwei bis drei internationale Ferienlager mit Deutsch als Lagersprache aufzusuchen. Gewiss haben einige Teilnehmer Lust, selbst Rätsel für euch zusammen zu stellen. Und zum Schluss noch zwei Hinweise: erstens, die Bilder zu den Rätseln sind nicht unbedingt die Lösung und zweitens: Zehn Rätselfans, die die richtigen Lösungen aller Rätsel bis 30. September 2016 an NZjunior (per Post 1062 Budapest, Lendvay u. 22.) oder per E-Mail (neuezeitung@t-online.hu) einsenden, bekommen einen Sachpreis! Also dann: Viel Spaß beim Rätselraten!“

FLO



Leben unter freiem Himmel

1. „Heute begeben wir uns nach Afrika, ganz genau in die Wüste Sahara. Eines der bekanntesten Tiere ist das Kamel“, leitet Binchen die Rätselrunde ein. „Du sagst es!“ reagiert Flo darauf. „Da weißt du sicher auch, dass es ursprünglich in Afrika gar keine Kamele gab. Erst arabische Händler brachten es dahin.“ „Ja, ich habe auch gelesen, dass die Beduinen es *Ata Allah* nannten, was soviel bedeutet wie *Geschenk Gottes*.“ „Kein Wunder, denn kein anderes Tier ist so für die Wege durch Sand und felsiges Gebiet geeignet wie das Kamel. Außerdem ermöglichten die Kamele den Handel von Waren durch die Sahara. Dazu versorgen sie die Menschen noch mit Milch, Fleisch und Wolle“, hebt Flo einige Vorzüge hervor. „Ein Kamel bringt rund 700 Kilogramm auf die Waage und kann bis zu 450 Kilogramm tragen. Pro Stunde kann es fünf Kilometer und pro Tag etwa 45 Kilometer zurück legen“, meint Binchen. „Eine Eigenschaft müssen wir jedoch noch erwähnen“, erinnert Flo, „ein Kamel braucht wenig Fressen und kann tagelang ohne Wasser auskommen. Seine Energie bezieht es aus dem Höcker, der wie eine Vorratskammer funktioniert. Und was gehört zu seinen Leckerbissen?“ „Datteln, Stroh, Weizen und Hafer. Das Kamel frisst sowieso nur pflanzliche Nahrung“, antwortet Binchen.



Welchen Beinamen hat das Kamel noch?

- a. Wüstenauto b. Wüstenflieger c. Wüstenschiff

2. „Dass Schakale zu den Hundartigen gehören und eng mit dem Wolf verwandt sind, ist dir sicher bekannt“, geht Binchen zur nächsten Rätselfrage über. „Zu den Schakalen gehören der *Goldschakal*, der *Schabrackenschakal* und der *Streifenschakal*.“ „Ja“, sagt Flo. „Wenn einfach vom Schakal gesprochen wird, meint man größtenteils den Goldschakal.“ Binchen fährt fort: „Ich weiß aber auch, dass dieser Windhund, eine recht primitive Art, in verschiedener Weise das Interesse der Menschen erweckt. Er kann auch genauer erforscht werden als zum Beispiel der Wolf.“



„Du musst wissen, dass Schakale in sozialen Gruppen, so genannten Familienverbänden, leben. Man findet sie in Europa, in Asien und Afrika, so auch in der Sahara“, ergänzt Flo.

Goldschakale jagen als Paar oder im Trupp. Sie fressen kaum Aas, vielmehr erbeuten sie den größten Teil ihrer Nahrung dank ihres guten Gehörs und ihrer Schnelligkeit. Die Art, wie ein Schakal ein Opfer erbeutet, ähnelt der des heimischen Rotfuchses. Wie dieser stellt er seine Ohren auf, macht einen Katzenbuckel, hebt seinen Schwanz, macht einen Satz und landet mit den Vorderpfoten auf der Beute, die er mit einem kräftigen Biss oder durch Schütteln tötet. Der wichtigste Feind des Goldschakals ist der Wolf. Die Anwesenheit eines Wolfsrudels in einer Gegend führt oft zur Abwanderung oder zum Tod einer Schakalfamilie.

Was steht nicht auf dem Speisezettel des Goldschakals?

- a. Lemminge b. Vögel c. Käfer

3. „Kommen wir nun zum Wüstenfuchs. Er ist der kleinste aller Wildhunde und bewohnt die Sandwüsten Nordafrikas. Er hat sich dem Wüstenklima gut angepaßt“, berichtet Flo. „Ja, das zeigen auch die geringe Körpergröße, behaarte



Sohlen und große Ohren, die der Wärmeregulation dienen. Der Wüstenfuchs frisst als Allesfresser sowohl Wirbellose und kleine Wirbeltiere als auch Früchte und Knollen.“ Binchen setzt fort: „Wüstenfüchse leben im Allgemeinen in Paaren. Die meist zwei bis fünf Jungen pro Wurf kommen zwischen März und April zur Welt. Während der Trage- und Säugezeit versorgt und beschützt das Männchen das Weibchen und den Wurf. Der Erdbau des Wüstenfuchses ist einfach und wird meist in lockeren Sand gegraben, nur in festerem Untergrund nimmt er komplexere Formen an. Obwohl Wüstenfüchse regelmäßig wegen ihres Fells oder für touristische Schauführungen gefangen werden, ist ihr Bestand nicht bedroht.“ Flo fügt noch hinzu: „Seit der Jungsteinzeit werden die Tiere von den Menschen Nordafrikas als Nahrungs- und Felllieferant genutzt und seit dem 20. Jahrhundert vor allem in Nordamerika auch als Haustier gehalten.“

Wie heißt der Wüstenfuchs noch?

- a. Fennek
- b. Rennek
- c. Sennek

4. „In der Sahara leben auch viele Schlangen, so zum Beispiel die *Sahara-Sandboa*, eine der Riesenschlangen, die eine Länge bis zu 75 Zentimetern erreichen kann. Weibchen sind etwas größer als Männchen. Diese Schlangen haben einen fast stromlinienförmigen Körper, der Kopf geht gleichmäßig in den Körper über“, erzählt Binchen und Flo konkretisiert: „Sahara-Sandboas können sich sehr schnell fortbewegen. Die Augen sind senkrecht geschlitzt und ziemlich



klein. Da sie größtenteils in Sand eingegraben sind, können sie auch schlecht sehen. Dort finden sie nämlich ihre Beute, die sie zwar nicht sehen, jedoch

jede noch geringe Vibration spüren. Selbst eine Wüstenmaus entgeht ihnen nicht. Was die Nahrung anbelangt, sind die Sandboas nicht wählerisch und gelten unter Schlangen als Allesfresser.“

Wovon ernährt sich die Sandboa unter anderem?

- a. von Wüstenmäusen
- b. von Bananen
- c. von Mangos

5. „Als nächstes haben wir es mit einem Spinnentier zu tun, das hauptsächlich in sandigem oder steinigem Boden lebt. Von ihnen gibt es weltweit 1400 Arten, einige klettern sogar auf Bäume“,



leitet Binchen die Rätselfrage ein. Flo übernimmt nun das Wort: „Der Körper dieser Tiere ist undeutlich in einen Vorderkörper und einen deutlich zweigeteilten Hinterleib gegliedert. die großen Fangarme, die auch zum Fangen und Halten der Beute dienen, enden in einer Schere. Sie selbst ernähren sich von Insekten, Echsen und kleinen Wirbeltieren. Einige Arten sind jedoch auch in der Lage, ein bis zwei Jahre ohne Nahrung auszukommen.“ „Doch aufgepasst“, warnt Binchen, „einige Arten sind sehr giftig. Ein Stich führt zu starken Schmerzen oder kann sogar tödlich sein.“

Welches Tier ist gemeint?

- a. Eidechse
- b. Fliege
- c. Skorpion

6. „Als letztes für heute ein Bilderrätsel“, kündigt Binchen an. „Wie heißen die drei abgebildeten Insekten und welches lebt auch in der Sahara?“



- a. ?
- b. ?
- c. ?

Es war einmal ein alter Mann. Der lebte ganz allein im Wald in einer kleinen Hütte und war sehr, sehr unglücklich. Jeden Tag saß er auf einer Bank vor seinem Häuschen und starrte vor sich hin. Er hörte nicht wie die Vögel sangen, er spürte den Wind nicht, der mit den Blättern der Bäume spielte, er fühlte nicht die Sonnenstrahlen auf seiner Haut, er roch den würzigen Tannenduft nicht, und er sah nicht, wie die Tiere des Waldes immer wieder zutraulich herankamen.

Er hielt den lieben langen Tag den Kopf gesenkt und dachte nach. Seine Gedanken kreisten immer nur um eine Sache. Warum, so fragte er sich wieder und wieder, warum nur war die Prophezeiung der schönen Fee nicht in Erfüllung gegangen? Dabei war der Fall doch ganz klar. Seine Mutter hatte ihm die Geschichte oft erzählt. Damals, als er vor vielen Jahren in dem tausend Jahre alten Wasserschloss, in der Mitte des Waldsees geboren wurde, damals, genau eine Stunde nach der Geburt, hatte plötzlich eine Fee an seiner Wiege gestanden. Sie hatte wunderschöne lange Haare, erinnerte sich seine Mutter. Fein und schimmernd wie Spinnweben, auf die die Sonne schien. Und sie hatte ein Lächeln auf den Lippen, das jeden, ob Mann oder Frau, dahinschmelzen ließ.

Was die Fee dann gesagt hatte, das hat sich der Mann genau gemerkt, zu oft hatte es ihm seine Mutter, die nun natürlich längst gestorben war, wieder-

holen müssen. Am Ende des Regenbogens liegt ein großer Schatz für dich. Genau diese Worte hatte die Fee zu dem Säugling gesprochen. Dann war sie verschwunden. Kaum war er alt genug, hatte der Mann auf der ganzen Welt nach diesem Schatz geforscht. Er war von Land zu Land gereist, hatte in den Bergen nach Edelsteinen, in den

Flüssen nach Gold gesucht, und er war nach versunkenen Schiffen auf den Meeresgrund getaucht. Es war ein wildes, abenteuerliches Leben gewesen, voller Ungeduld und Gier. Doch den Schatz, nein, den hatte er nie gefunden.

Der Schatz am Rande des Regenbogens

Märchen aus Norwegen



Er war arm wie eine Kirchenmaus geblieben, und sein Erbe, das schöne Wasserschloss, fiel an seinen jüngeren Bruder, weil er sich nie darum gekümmert hatte. „Am Ende des Regenbo-

gen, so ein Unsinn!“ pflegte er regelmäßig am Ende seiner Grübeleien zu sagen und missmutig in die Hütte zurückzustampfen, um sich schlafen zu legen.

So lebte er dahin, bis eines Tages etwas geschah. Es hatte tagelang geregnet, doch plötzlich war mit Macht die Sonne durchgebrochen, obwohl es noch etwas nieselte. Der alte Mann saß mal wieder mit gesenktem Kopf vor seiner Hütte und zertrat wütend eine kleine Blume. Doch plötzlich veränderte sich das Licht, und der alte Mann schreckte auf. Und da sah er es. Ein riesiger Regenbogen spannte sich über den Wald, hoch über die höchsten Wipfel der Bäume. Ein Regenbogen in den schönsten Farben, so prächtig, wie er es noch nie gesehen hatte. Und das Ende des Regenbogens zeigte genau auf ihn. Ja, der alte Mann saß direkt am Ende des Regenbogens. Da kam ihm die Erleuchtung. Der Schatz am Ende des Regenbogens, das war er selber.

Der alte Mann begann zu weinen. Er ging in seine Hütte und weinte drei Tage und drei Nächte lang. Dann trat er wieder heraus. Er holte tief Luft und spürte, wie das Leben in ihn zurückströmte. Er fühlte sich um Jahrzehnte jünger. Er sah auf den Boden und bemerkte einen kleinen Käfer, der auf den Rücken gefallen war. Er bückte sich und drehte ihn behutsam herum. Dann blickte er hoch und nahm wahr, dass der Himmel leuchtend blau war. Da wusste er, dass ein langes, glückliches Leben vor ihm lag.

M. A. Ungewitter Der Regenbogen

Es leuchtet nach jedem Gewitter
Die Sonne noch einmal so schön;
So dienet der Leiden Erinnerung
Die Freude noch mehr zu erhöh'n.
Und wie er zu schimmernden Bogen
Das Regengewölke verklärt,
So Gott uns in Trauer und Tränen
Ein Zeichen des Friedens gewährt.

Wie entsteht ein Regenbogen?

Ein Regenbogen ist eine farbige Erscheinung in Form eines Kreisbogens. Den Regenbogen kann man sehen, wenn während oder kurz nach einem Regen die Sonne scheint. Für den Betrachter entsteht, wenn die in seinem Rücken stehende Sonne auf eine vor ihm liegende Regenwand strahlt. Die Regentropfen in der Luft werden von den Sonnenstrahlen beleuchtet. Dabei zerteilen die Tropfen das Sonnenlicht in die Farben, aus denen es besteht. Dadurch bildet sich in der Luft ein großer Lichtbogen aus den Farben Rot, Orange, Gelb, Grün, Blau und Violett.

Aufsatz von Klein-Fritzchen: Der Mensch

Der Mensch wird schon im ersten Lebensjahr geboren und kommt dann auf die Welt.

Der Mensch zerfällt in drei Teile. Der Kopf geht vom Hut bis zum Hals. Dann kommt das Oberteil, das geht bis zum Nabel. Der Nabel ist das kleine Loch im Bauch, wo man den Dreck immer so schlecht rauskriegt. Und dann kommt direkt das Unterteil, das geht vom Nabel bis auf die Erde. Das Unterteil ist in zwei Teile gespalten, eins sind die Beine, damit der Mensch gehen kann. Die Beine gehen vom unteren Ende bis auf die Absätze. An den Beinen sind die Füße befestigt, an jedem Fuß fünf Zehen, also zehn Zehen, wenn man die Beine aneinanderzählt. An den Armen nennt man die Zehen Finger.

Innen ist der Mensch hohl, damit Luft rein kann und Essen und Trinken. Der Mensch hat Schönes und Schlechtes im Bauch. Das Herz ist etwas Schönes, die Därme sind etwas Schlechtes. Es gibt dicke und dünne Menschen und welche mit Schweißfüßen.



Der Mensch ist über die ganze Erde zersplittert, auch über Amerika. Die Menschen, die etwas verbrochen haben, sitzen im Kittchen, die anderen laufen frei herum. Ich auch. Es gibt gute und schlechte Menschen. Viele schlechte Menschen nennt man darum ein Menschengeschlecht.

Der Mensch hat allerlei Köpfe: Wasserköpfe, Dummköpfe, Dösköpfe, Schafsköpfe und Bubiköpfe. Wenn ein Mensch zwei Köpfe hat, nennt man ihn einen siamesischen Zwilling.

Der Mensch hat vier Backen, davon halten sich zwei im Gesicht auf. Alles was der Mensch zweimal hat, ist an der Seite befestigt, was er einmal hat, in der Mitte.

Der Mensch hat viele Eigenschaften. Wenn man ihn ärgert, wird er grimmig, wenn man ihn kitzelt, muss er lachen, wenn er krank ist, muss er im Bett liegen.

Die Hauptsache an dem Menschen ist der Kopf, ohne den kann er nichts machen, darum hat er ihn auch so nötig. Der Teil an dem Kopf, der heraustritt, ist die Nase.

Ludwig Schuster Verkehrte Welt

Die Glocken sind im Keller,
Kartoffeln auf dem Turm,
der Tisch steht auf dem Teller
und Hühner frisst der Wurm.
Juhu, juhu,
Heut' bin ich du
Und du bist ich.
Sprich weiter, sprich:

Im Brunnen brennt das Feuer,
das Wasser quillt im Herd,
die Luft ist furchtbar teuer
und Gold ist gar nichts wert.
Juhu, juhu,
Bier gibt die Kuh
Und Milch das Fass.
Weißt du noch etwas?

Das Schiff macht Alpenreisen.
Die Gämse wohnt im Meer,
gering wiegt Blei und Eisen,
doch Flaum ist schrecklich schwer
Juhu, juhu,
am Kopf die Schuh.
Den Hut am Fuß.
Und nun ist Schluss.

Könnt ihr das Gedicht fortsetzen?

Johann Wolfgang von Goethe Das Hexen- Einmaleins

Du musst verstehn!
Aus Eins mach Zehn,
Und Zwei lass gehn,
Und Drei mach gleich,
so bist du reich.
Verlier die Vier!
Aus Fünf und Sechs –
So sagt die Hex –
Mach Sieben und Acht,
So ists vollbracht:
Und Neun ist Eins,
Und Zehn ist keins,
Das ist das Hexen-Einmaleins!



Die Chinesen, Indianer und meine Oma werden auch zu den Menschen gerechnet. Der Mensch stammt von Adam und Eva ab. Einmal hat einer gesagt, der Mensch stamme vom Affen ab, das ist aber doll geschwindelt. Nur die schlechten Menschen stammen vom Affen ab, die guten von Adam und Eva.

Der Mensch kann alles, er kann Häuser bauen, Klavier spielen, Holz klein machen, Mäuse fangen, er kann auch die Feuerwehr rufen, wenn es nicht brennt. Dann sucht ihn der Polizist, kann ihn aber nicht finden. Der Mensch kann aber noch mehr. Müllers Siegfried, der neben mir sitzt, kann auch mit den Ohren wackeln.

Es gibt mehrere Sorten von Menschen, die Besseren fahren ein Auto, die Gewöhnlichen fahren mit der Straßenbahn und die ganz Gewöhnlichen gehen zu Fuß.

Wenn der Mensch groß wird, nimmt er sich eine Frau und geht mit ihr wo hin, dann nennt man es Standesamt. Dort bekommt er einen Schein, damit kann er Kinder kriegen. Dann ist der Mensch glücklich.

Mehr weiß ich nicht.
ENDE !

(Autor unbekannt)

Spielideen für draußen

Gerade bei schönem Wetter macht das Spielen im Freien und mit mehreren Kindern natürlich eine Menge Spaß. Deshalb haben wir hier für euch ein paar gute Spiel-Ideen, die ihr sowohl an Kindergeburtstagen und Gartenpartys als auch einfach so mit mehreren Freunden zusammen draußen spielen könnt. Ein großer Vorteil ist außerdem, dass ihr nur wenige Dinge dafür braucht und sofort losspielen könnt. Also: Auf die Plätze, fertig, los!

Luftballon-Tanz:

Ihr braucht:

Luftballons

Faden

Schere

Musik

Spielanleitung:

Jeder Mitspieler bekommt einen Luftballon, der an einem Stückchen Faden hängt, an den Fuß gebunden.

Anschließend findet ihr euch zu Tanzpaaren zusammen.

Dann wird Musik angeschaltet und ihr müsst – während ihr tanzt – versuchen, den Luftballon eures Tanzpartners platzen zu lassen. Auf euren eigenen Ballon müsst ihr derweil jedoch sehr gut aufpassen, denn auch euer Tanzpartner versucht natürlich, den Luftballon von euch anzugreifen. Wer seinen Luftballon am längsten vor den Angreifern verteidigen kann, ist der Gewinner!



Spinnenrennen:

Material:

Kreide, Seil, Eimer oder Ähnliches als Markierung für Startlinie und Wendepunkt

Spielanleitung:

Zuerst bildet ihr aus allen teilnehmenden Kindern zwei gleich große Mannschaften. Anschließend markiert ihr mit Kreide (oder einem Seil, einem Eimer oder Ähnlichem) die Startlinie und den Wendepunkt. Jede Mannschaft braucht eine eigene Startlinie und einen eigenen Wendepunkt, wobei die Strecken zwischen Startlinie und Wendepunkt natürlich genau gleich lang sein müssen. Am besten ihr markiert die Startlinien und Wendepunkte daher für beide Teams nebeneinander.

Nun stellen sich die Mannschaften auf. Die Spieler der einen Mannschaft stellen sich hinter die eine Startlinie und die Spieler der anderen Mannschaft stellen sich hinter die andere Startlinie. Da das Spiel jedoch Spinnenrennen heißt, müsst ihr euch natürlich auch wie eine Spinne bewegen – und das geht so: Stellt euch rücklings auf Hände und Füße, hebt den Po an und streckt den Bauch hoch! In dieser Spinnenhaltung macht sich jeweils der erste Spieler von beiden Mannschaften bereit und wartet auf das Startsignal. Was das Startkommando ist und wer es macht, könnt ihr vorher zusammen ausmachen. Sobald dieses Kommando nun also ertönt, krabbeln die ersten Spinnen jeder Mannschaft so schnell wie möglich los. Es geht bis zum vereinbarten markierten Wendepunkt, um ihn herum und schnell wieder zurück zur eigenen Mannschaft. Dort wartet bereits der nächste Spinnen-Kameraden ab, sobald dieser die Start- bzw. Ziellinie erreicht hat. Welche Spinnen-Mannschaft ist die schnellste und schafft es, als erstes alle seine Spinnen wieder versammelt hinter der Startlinie zu haben?!

Tipp:

Natürlich kann man das Spinnenrennen auch nur zu zweit spielen, indem man ein gemeinsames Ziel vereinbart (z.B. Zaun, Wand, Eimer) und beide Spinnen auf einmal zu diesem Ziel rennen. Wer als erster dort ist, hat gewonnen.

Ein Hut, ein Stock, ein Regenschirm

Dieser Reim lockert jeden Spaziergang auf:

„Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs,
sieben.“

*Ein Hut, ein Stock, ein Regenschirm.
Vorwärts, rückwärts, seitwärts, ran.“*

Zunächst gehen alle sieben Schritte, beim nächsten Vers gehen alle bei jeder Silbe einen Schritt. Zum Schluss wird der rechte Fuß erst nach vorn, dann zur Seite und nach hinten getippt. Und dann geht es wieder vor vorn los.



Zucker und Salz

Ein Kind steht als Spielführer an einem festen Platz, die anderen stehen nebeneinander in einer entsprechenden Entfernung ihm gegenüber. Jetzt dreht sich das Kind langsam um die eigene Achse und ruft laut:

„Zucker und Salz!“

Bei Zucker dürfen die Kinder gehen, bei Salz müssen sie stehen. Wer sich bei Salz bewegt hat, muss zum Ausgangspunkt zurück. Wer zuerst den Spielführer berührt, darf das Spiel weitermachen.

Mutter, wie weit darf ich reisen?

Ein Kind steht als Spielführer an einem festen Platz, die anderen wieder in einer entsprechenden Entfernung gegenüber in einer Reihe. Jedes Kind fragt nacheinander:

„Mutter, Mutter, wie weit darf ich reisen?“

Die Mutter antwortet mit einer Stadt, zum Beispiel Amsterdam.

Nun fragt das Kind:

„Darf ich?“

Die Mutter kann mit „nein“ oder „ja“ antworten. Bei einem „ja“ darf das Kind gehen, und zwar ergibt sich die Anzahl der Schritte aus den Silben der Stadt: *Me – xi – ko – Stadt*, also vier Schritte!

Geht das Kind ohne vorher „darf ich“ zu fragen, muss es zum Ausgangspunkt zurückkehren. Bei einem „nein“ bleibt es einfach stehen.

Wer zuerst die Mutter erreicht, wird neuer Spielführer.

Künstlerwelten

Ungarndeutsche Autoren (6)

Robert Hecker

Er ist 1963 in Budapest geboren. Seine Ahnen väterlicherseits sind Schwaben, seine Mutter kam aus Zwickau nach Ungarn. Sie hatte einen wesentlichen Anteil daran, dass die Familie die deutsche Identität beibehielt. Die Matura machte Hecker 1982 im Deutschen Nationalitätengymnasium von Budapest. Er studierte Theologie und ist seit 1992 in Szolnok als Pastor der evangelisch-methodistischen Kirche tätig.

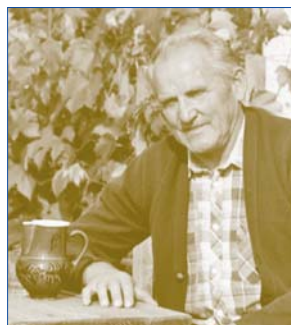


Literarisch ist er seit 1982 aktiv. Er schreibt in erster Linie Gedankenlyrik. Ab 1997 erschien in insgesamt 49 Episoden in der „Neuen Zeitung“ sein Romanunternehmen „Der Enkel Buffalo Bills“. Unter dem Titel „Doppelt verwurzelt“ stellte er in einer Bildmeditationsausstellung im Haus der Ungarndeutschen in Budapest 2002 seine zweisprachigen Texte vor, mit denen er „zur Erschließung der Minderheitenidentität beitragen“ will. Seine Texte erschienen in „Neue Zeitung“, in deren Literaturbeilage „Signale“ und in der VUdAK-Anthologie „Erkenntnisse 2000“. Vor kurzem erschien von ihm ein *Haiku-Gedichtband*.

In seinem Gedicht „Virtuelle Volksgemeinschaft“ formuliert er: „Uns blieben die Erinnerungen./ Daran aber/ halten wir fest bis zum Selbstzermürben / euch haben wir schon längst aus den/ Augen verloren ihr lacht uns einfach/ aus „verträumte Gartenzwerge“ weil wir/ eure Vergangenheit/ noch kennen – ja nur die –/ doch ein Klaps auf den Rücken ist kein/ Handschlag wir/ bräuchten die Erkenntnis/ aus de(m)-Mark des Herzens hervorbrechend/ dass wir östlich der/ Elbe aus derselben / Wurzel uns ernähren wenn auch die Früchte/ klimatisch abgefärbt sind... (!)“

Josef Mikonya

„Doch ringt der Baum noch immer zäh um sein Leben“, heißt es in der Erzählung „Der alte Kirschbaum“. Diese Erzählung und die Schlusszeile werden immer wieder gern zitiert, wenn es um das Weiterbestehen der Ungarndeutschen und ihrer Literatur geht. Der 1928 geborene Autor Josef Mikonya aus Tarian setzte sich stets zäh für die Belange seiner Volksgruppe ein. Nach der Grundschule lernte er den Beruf des Schießmeisters und arbeitete 22 Jahre im Bergwerk der Totiser Kolonie. Nach einem Grubenunglück beschloss er, die Grube zu verlassen. Anschließend war er 13 Jahre lang Hüttenarbeiter.



Die erste Inspiration zum Schreiben bekam Mikonya von seiner Mutter, die ihm jeden Abend Märchen erzählte. Das

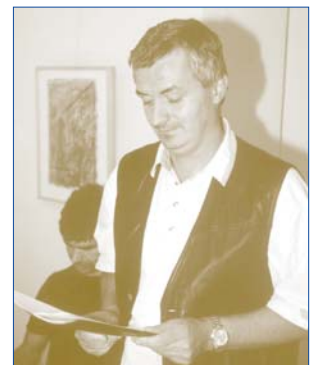
Lesen und die Musik waren in seiner Familie Tradition. 1973 begann er zu schreiben, und seine Werke wurden in der ersten Nachkriegsanthologie „Tiefe Wurzeln“ (1974), in der „Neuen Zeitung“, in der Vertriebenenzeitschrift „Unsere Post“, im „Deutschen Kalender“ und später in verschiedenen Anthologien veröffentlicht. 1994 wurde sein selbständiger Band, „Krähen auf dem Essigbaum“, in der Reihe VUdAK-Bücher herausgebracht. Er ist als Chronist von Tarian zu bezeichnen, er hielt die Geschichte von Tarian fest, beschrieb Familienschicksale und war Gründungsmitglied des Tarianer Deutschen Chores. Er war stets bemüht, seine Werke, seine Gedanken anderen mitzuteilen bei Lesungen, in Leselagern, vor deutschen Reisegruppen. Besonders seine Gedichte und Geschichten in der Tarianer Mundart kamen immer wieder beim dankbaren Publikum gut an.

Bestimmende Erlebnisse, die er in seinen Texten aufarbeitete, waren: soziale Konflikte im Dorf und Schicksal des Ungarndeuschturns nach dem Zweiten Weltkrieg. Josef Mikonya starb 2006.

„Eines Abends, man saß gerade im Klubraum beim Fernsehen, brachte man eine Reportage über das Heimatdorf Anton Treitls. Wie gebannt saß der Toni vor dem Bildschirm. Vieles von dem, was er sah, kam ihm unbekannt vor. Aber der Kirchturm, den erkannte er auf den ersten Blick. Dann wurde eine Namensliste aus der Ortschaft eingeblendet. Name um Name tauchte aus einer fast vergessenen Zeit auf. Toni kannte sie alle. ‚Ob der oder der wohl noch lebt?‘ fragte er sich. Vielleicht könnte er, wenn er nur mit denen ins Gespräch käme, etwas über das Schicksal seiner Verwandten erfahren? Der Gedanke setzte sich in ihm fest, ließ ihn nicht wieder los. Bald begann er, im Altersheim über Reisepläne zu sprechen.“ (Auszug aus dem Text Anton Treitls Heimkehr.)

Alfred Manz

Er ist 1960 in Almasch in einer aus der Südbatschka vertriebenen Bauernfamilie geboren. Er studierte Deutsch und Mathematik in Fünfkirchen und Szegedin. Zur Zeit ist er als Gymnasiallehrer am Ungarndeutschen Bildungszentrum in Baje tätig. Die Mundart ist nach wie vor die Verkehrssprache in seiner Familie. Sporadische literarische Tätigkeit seit dem Studium in Fünfkirchen. Veröffentlicht wurden seine Texte in: „Neue Zeitung“, „Signale“, „Deutscher Kalender“, „Das Zweiglein“ und „Erkenntnisse 2000“.



„Wir spielten/ noch nicht mit Dinos.// Jedoch ihre Welt/ fasziniert/ jetzt/ meine Kinder.// ‚Tati,/ tu pisch wie a Dino!‘ – so meine kleine Tochter.// ‚wirklich?‘// In mancher Hinsicht schon./ Einer/ von/ den/ Letzten.“ (Das Gedicht „Dinosaurier“ von Alfred Manz.)

Löwchen

Nein, nicht von einem kleinen Löwen soll hier die Rede sein, sondern von einer Hunderasse, die wohl die seltenste ist. Die bereits im Mittelalter existierenden Tiere entstammen einer uralten Rasse, die ihren Ursprung im Mittelmeerraum hatte. Vor Jahrhunderten wurden sie vor allem in Frankreich häufig gezüchtet. Der Name stammt von einer alten Schereweise: Hinterteil kahl bis auf Schwanz



und Füße, Vorderteil mit der üppigen Behaarung, so dass er wirklich wie ein kleiner männlicher Löwe aussah. Er ist ein Bichon, was übersetzt flauschiger (Hund) bedeutet.

Früher der klassische Modehund des Adels, verschwand er im ausgehenden 19. Jahrhundert und im 20. Jahrhundert fast vollständig von der Bildfläche. Um 1965 gab es weltweit kaum mehr als 40 Exemplare. Zum Glück blieben einige Züchter der Rasse treu und sorgten für einen langsamen Anstieg der Zahlen.

Das Löwchen ist ein bis 33 cm großer und 8 kg schwerer Gesellschaftshund mit seidigem Haar, lang, gewellt, dicht; ohne Unterwolle; alle Farben oder alle kombinierten Färbungen sind erlaubt.

Sommer

In unserem Buchstabensalat haben sich 14 Wörter versteckt, die unmittelbar oder mittelbar mit dem Sommer zu tun haben.

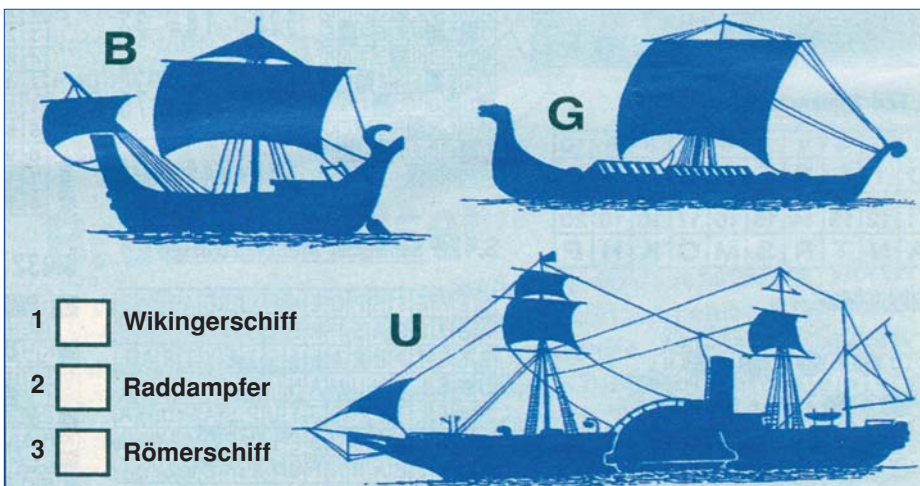
Die Wörter sind:

BADEANZUG – BADEN – BIKINI – BLITZ – BOOT – EIS – FERIEN – HITZE – REGEN – SONNE – STRANDBAD – TANZEN – URLAUB – WANDERN

Die übrig gebliebenen Buchstaben ergeben waagrecht gelesen ein Sprichwort!

| | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| B | A | D | E | A | N | Z | U | G | S |
| L | U | R | L | A | U | B | O | O | T |
| I | W | A | N | D | E | R | N | B | R |
| T | H | I | T | Z | E | N | D | I | A |
| Z | T | A | N | Z | E | N | E | K | N |
| R | E | R | S | R | T | E | N | I | D |
| N | E | I | R | E | F | E | E | N | B |
| I | N | E | D | G | R | U | D | I | A |
| C | K | I | I | E | S | T | A | D | D |
| E | R | S | B | N | E | S | B | T | E |

Boote



- 1 Wikingerschiff
- 2 Raddampfer
- 3 Römerschiff

Hier seht ihr die Schattenrisse von drei Booten: vom Wikingerschiff, vom Raddampfer und vom Römerschiff. Wenn ihr die Buchstaben richtig eintragt, erhaltet ihr das Lösungswort.



Lach mit!

„Kommst du mich einmal besuchen?“ fragt die hübsche Hundedame Bello.

„Unmöglich“, antwortet Bello. „Ich bin vollkommen durchgestresst.“

„Vielleicht morgen Vormittag?“ „Kommst der Postbote. Muss ich bellen.“

„Morgen Nachmittag?“ „Kommst Herrchen. Muss ich begrüßen.“

„Übermorgen Nachmittag?“ „Kommst Nachbars Rex. Muss ich knurren.“

„Wie wär’s am Sonntag?“ „Da schon gar nicht. Kriegen Besuch. Muss ich mit dem Schwanz wedeln!“

Abzählreime

Ene, bene, subtrahena,
divi, davi, domino,
Eck, Speck, Dreck,
und du bist weg.

Etchen, dettchen, dittchen, dattchen
zedra, wedra, wittchen, wattchen,
zedra, wedra wuh,
und ab bist du.

Schickle, Scheckle.
Bohnensteckle,
Schnellebelle,
Trillenille,
Gnupp, Knolle, Knopf.

Lösung:

Boote:
1B – Wikingerschiff
2U – Raddampfer
3G – Römerschiff
Buchstabensalat: Der erste Eindruck ist der beste.



Redakteurin: Beate Dohndorf
Unsere Anschrift:
Budapest, Lendvay u. 22 H-1062
Telefon: +36 1 302 68 77
E-Mail: neuezeitung@t-online.hu
NZJunior im Internet bis Ende 2014:
www.neue-zeitung.hu